Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Alwin Hanschmidt: "... der Beglücker so vieler Millionen Menschen ..." - Ansprachen der Pfarrer in Neuenkirchen, Lastrup und Ramsloh zum Geburtsfest des "Königs von Rom" (1811)

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Alwin Hanschmidt

„... der Beglücker so vieler Millionen Menschen ...“ – Ansprachen der Pfarrer in Neuenkirchen, Lastrup und Ramsloh zum Geburtsfest des „Königs von Rom“ (1811)

Am 20. März 1811 hatte Marie-Louise von Habsburg (1791-1847), Tochter des österreichischen Kaisers Franz I. (1768-1835), ihrem Gatten Napoleon Bonaparte (1769-1821), seit 1804 Kaiser der Franzosen, nach einer schwierigen Schwangerschaft einen Sohn geboren. Er erhielt den Namen Napoléon-François-Joseph-Charles und noch am Tage seiner Geburt den Titel „König von Rom“. Mit diesem Thronfolger glaubte Napoleon, dem von ihm selbst geschaffenen Kaisertum durch eine Erbdynastie Dauer verleihen zu können. Bekanntlich hat diese Hoffnung sich wegen des Endes seiner Herrschaft im Jahre 1815 nicht erfüllt. Von Napoleon I. während seiner kurzen Zwischenherrschaft im Frühjahr 1815 zum „Prince Imperial“ und Napoleon II. proklamiert, konnte der früh kränkelnde Prinz die Herrschaft in Frankreich nicht erlangen, starb vielmehr als „Herzog von Reichstadt“ (in Böhmen) bereits mit 21 Jahren am 22. Juli 1832 auf Schloss Schönbrunn in Wien.[1]

Napoleonische Herrscherfeste und das Geburtsfest

Sowohl die Geburt als auch die Taufe des Thronfolgers wurden im ganzen Kaiserreich Frankreich mit Staatsfesten im napoleonischen Stil gefeiert.[2] Als jährlich wiederkehrende Feste hatte Napoleon den 15. August, seinen Geburtstag, und den ersten Dezembersonnntag festgesetzt. An dem ersten Festtag, der auf das kirchliche Fest Mariä Himmelfahrt fiel, wurde zugleich an das Konkordat erinnert, das Frankreich unter dem maßgeblichen Einfluss des damaligen Ersten Konsuls Napoleon Bonaparte am 15. Juli 1801 mit dem Heiligen Stuhl

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 1: Porträtgemälde des Königs von Rom, Napoleon Franz, und seiner Mutter Marie Louise, Kaiserin von Frankreich. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um einen Entwurf zu einem detailliert ausgearbeiteten Gemälde, beide gemalt von François Gérard im Jahre 1813. Öl auf Leinwand, 240x612 cm, Schloss Versailles. *www.wikipedia.de*

Landesbibliothek Oldenburg

geschlossen hatte. Dadurch wurde der katholischen Kirche nach ihrer 1790 eingeleiteten Entmachtung, Enteignung und Unterdrückung durch die Französische Revolution eine neue Existenz- und Wirkungsmöglichkeit zugestanden, allerdings im staatskirchlichen Sinne, der durch die „Organischen Artikel" (8. April 1802) festgeschrieben wurde.[3]
Das Staatsfest am ersten Dezembersonntag diente ebenfalls einer doppelten Erinnerung: einerseits an die Selbstkrönung Napoleons zum Kaiser der Franzosen am 2. Dezember 1804, andererseits an seinen Sieg über Österreich bei Austerlitz (bei Brünn in Mähren) am 2. Dezember 1805, also genau ein Jahr nach seiner Krönung.[4]
Diese Feste wurden vom Sommer 1811 bis zum Sommer 1813 auch in den ehemals münsterischen, dann oldenburgischen Ämtern Vechta und Cloppenburg gefeiert, ehe Napoleons Herrschaft in Deutschland im Herbst 1813 nach der „Völkerschlacht" bei Leipzig (16.-19. Oktober 1813) zusammenbrach. Diese Napoleonfeste und schon vorher diejenigen zur Geburt und Taufe des Thronfolgers wurden auch hierzulande begangen, weil Nordwestdeutschland nördlich und westlich einer Linie, die sich von Wesel über Münster, Minden, Nienburg, Lüneburg bis Lübeck und Travemünde hinzog, um die Jahreswende von 1810 auf 1811 in das Kaiserreich Frankreich einverleibt worden war. Dadurch sollte der Kontinentalsperre (Berlin 1806), die den Import britischer Waren unterbinden sollte, aber durch Schmuggel an der Nordseeküste stark unterlaufen wurde, zu voller Wirksamkeit verholfen werden.[5]
Die Besitznahme des Herzogtums Oldenburg wurde am 28. Februar 1811 in Oldenburg förmlich vollzogen. Sie geschah durch den Präfekten des neu eingerichteten Ober-Ems-Departements Karl Ludwig Ritter von Keverberg (1768-1841), der seinen Dienstsitz in Osnabrück hatte. Das alte Herzogtum Oldenburg wurde dem Departement Wesermündungen (Präfektursitz Bremen) zugeschlagen, während die erst seit 1803 oldenburgischen Ämter Vechta und Cloppenburg Teil des Ober-Ems-Departements wurden. Die Untergliederung des Departements bestand aus vier Arrondissements (Osnabrück, Minden, Lingen, Quakenbrück), die wiederum in Kantone, die jeweils mehrere Gemeinden (Communen, Mairien) umfassten, eingeteilt waren. Aus den beiden Ämtern wurden die Kantone Vechta, Dinklage, Cloppenburg, Löningen und Friesoythe gebildet. Zwar gehörten einige münsterische Gemeinden zu anderen Kantonen: Essen (Quakenbrück), Damme und Neuenkirchen (Vörden), Visbek (Wildeshausen), doch alle zum Arrondissement Quakenbrück.[6]

Landesbibliothek Oldenburg

Angesichts der schwierigen Schwangerschaft der Kaiserin hatte die in Hamburg residierende gemeinsame Regierungskommission für die nordwestdeutschen Departements deren Präfekten mit Schreiben vom 23. Februar 1811 angewiesen, die Geistlichen aller Religionsgemeinschaften („les ministres de tous les cultes") aufzufordern, in ihren Kirchen an allen Tagen, an denen sie Gottesdienst feierten, Fürbitten für die glückliche Entbindung der Kaiserin zu sprechen. Dies sei gerechtfertigt und notwendig, weil es sich hierbei um ein Ereignis handele, an dem das Glück des Reiches und seines erhabenen Herrschers hänge („auquelle est attaché le bonheur de l'empire et de Son Auguste Souverain"). Die örtlichen Behörden sollten über den Vollzug dieser Anordnung in allen Pfarreien wachen und der Präfekt sollte darüber nach Hamburg berichten.[7] Der Wortlaut des zu verrichtenden Gebetes wurde dem für die alten Ämter Vechta und Cloppenburg zuständigen Generaldechanten Bernard Heinrich Haskamp (1757-1823) am 11. März 1811 zugestellt, und zwar von der noch agierenden oldenburgischen Kommission für die römisch-katholischen geistlichen Angelegenheiten.[8]

Nachdem Kaiserin Marie-Louise den Thronfolger am 20. März 1811 zur Welt gebracht hatte, wurde für das ganze Kaiserreich ein Dankfest auf den 31. März 1811 angesetzt. Als diese Anordnung den Weg von der Zentrale in Paris über die „Gouvernements Commission" in Hamburg und den Präfekten in Osnabrück bis zu den Kantonen und Gemeinden genommen hatte, blieben deren Beamten nur noch wenige Tage Zeit, die Feier bekannt zu geben und vorzubereiten. Mit Schreiben vom 27. März 1811 wies Keverberg beispielsweise den Vechtaer Amtmann Rudolph Gerhard Schmedes an, „dafür Sorge [zu] tragen, daß die vorgeschriebenen Solemnitäten, so wie die Verteilung der Geldsumme an die Armen der verschiedenen Communen auf das genaueste befolgt werden". Die Feierlichkeiten am 31. März, einem Sonntag, sollten im gesamten Departement um 11 Uhr mit einem Gottesdienst beginnen. Schon am Tag darauf sollten die Lokalbeamten „über die gottesdienstlichen, wohlthätigen und sonstigen Handlungen" berichten, „wodurch Sie und Ihre Einwohner dies schönste der National-Feste werden begangen haben".[9]

Zu den Napoleonfesten, mochten sie einmalig sein – wie das Geburtsfest und etwa zehn Wochen später am 9. Juni 1811, dem Sonntag nach Pfingsten, das Tauffest des Thronfolgers – oder jährlich wiederkeh-

Landesbibliothek Oldenburg

ren, gehörten neben dem am Vorabend und am Morgen angestimmten Glockengeläut und der gottesdienstlichen Feier mit einem oft vorgeschriebenen Gebet, einer Ansprache des Geistlichen und der Absingung des stets dazu gehörenden „Te Deum" („Großer Gott, wir loben Dich") auch weltliche Elemente wie Böllerschießen, Scheiben- und Vogelschießen und Bälle. Vorgeschrieben war stets auch eine Speisung der Armen. Dadurch sollten die Unterschiede zwischen Arm und Reich ausdrücklich – wenigstens zeitweilig – gemildert und diese Staatsfeste als Ausdruck der Prinzipien von Gleichheit und Brüderlichkeit von allen Bürgern wahrgenommen werden und so die Anhänglichkeit an Napoleon als „sozialen" Kaiser festigen.[10]

Trotz der knappen Vorbereitungszeit haben die Beamten und sonstigen öffentlichen Funktionsträger einschließlich der katholischen, protestantischen und jüdischen „Religionsdiener" das Geburtsfest des Thronfolgers gemäß den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten möglichst feierlich begangen. Das belegen die zahlreichen überlieferten Berichte, selbst wenn man in Rechnung stellt, dass der eine oder andere Bericht geschönt sein mochte, weil die Maires der Gemeinden und Kantone vor dem Präfekten und der Zentralregierung in Paris in einem guten Lichte erscheinen wollten. Für Osnabrück, Lingen, Meppen, Papenburg und Vechta sind diese Berichte ausgewertet.[11]

Weitaus seltener sind die Ansprachen (Reden, Predigten) überliefert, die in den festlichen Gottesdiensten gehalten wurden. Sie waren neben Gedichten, die bei dem weltlichen Teil der Feier mancherorts vorgetragen wurden,[12] und den Toasts, die in größeren Orten bei den abendlichen Bällen auf das Kaiserpaar und den Thronfolger, manchmal auch auf den Gouverneur in Hamburg und den Präfekten ausgebracht wurden, die Texte, die an die Gesamtheit der Bevölkerung, für die der sonntägliche Kirchgang damals noch selbstverständlich war, gerichtet waren. Sie sollten dieser den Grund und die Bedeutung des Festes erklären und sie zum weiteren Fürbittgebet für das Kaiserhaus aufrufen. Zugleich sollten sie durch die Preisung von dessen Großtaten Bewunderung, Gehorsam und Anhänglichkeit ihm gegenüber bewirken. Das geschah nicht nur durch das Lob Gottes und seiner Güte und Allmacht, sondern auch durch die Aufzählung irdischer Vorteile – Frieden, Ruhe und wirtschaftliches Aufblühen –, die die Einwohner ihrer Zugehörigkeit zu dem großen Empire und dessen heldenhaftem Monarchen, wie Napoleon oft genannt wurde,[13] zu verdanken hatten. Nicht zuletzt

Landesbibliothek Oldenburg

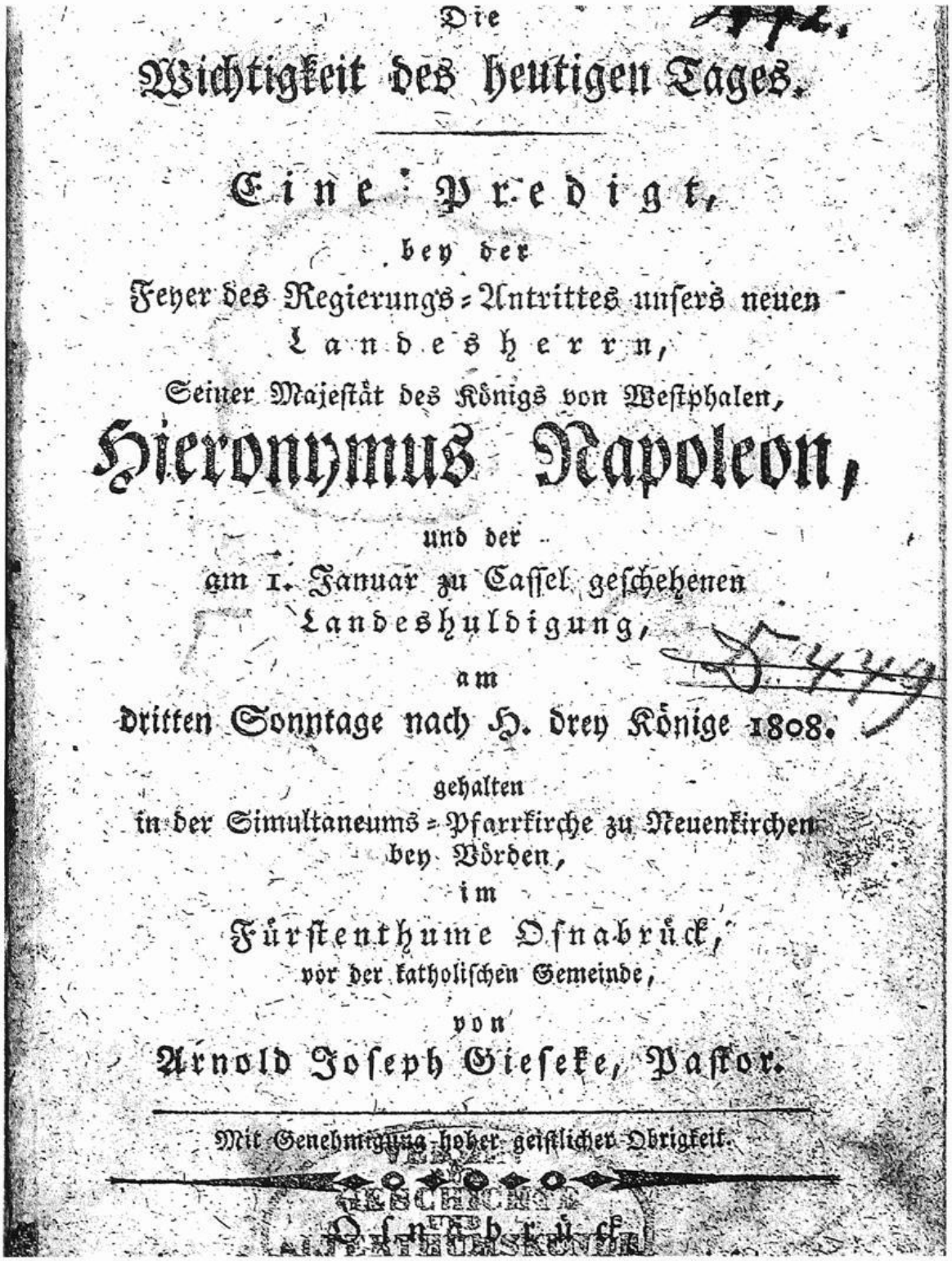
wurde dabei die Zugehörigkeit zu einem Staatswesen hervorgehoben, das viele Millionen Einwohner zählte und schon durch seine schiere Riesigkeit beeindruckten sollte.[14]
Um den Ton der Preisung, die in Dankbarkeit und Jubel münden sollte, und der fortdauernden Fürbitte, die als Untertanenpflicht verstanden wurde, gewissermaßen zum Klingen zu bringen, werden im Folgenden die Ansprachen wörtlich wiedergegeben, die die katholischen Pfarrer in Neuenkirchen, Lastrup und Ramsloh gehalten haben.

Die Ansprache von Pfarrer Arnold Joseph Giesecke in Neuenkirchen

Die als erste wiedergegebene Rede des Pfarrers von Neuenkirchen umfasst nicht deren ganzen Text, sondern nur „Bruchstücke" daraus, die Giesecke dem Kantonsmaire in Gehrde zugeschickt und die dieser an Präfekt Keverberg weitergeleitet hatte.[15]
Der überlieferte Text der Rede Pfarrer Gieseckes lautet:

„Bruchstück
aus der Rede, welche der katholische Pastor A. J. Giesecke in der Simultaneums-Kirche zu Neuenkirchen im Canton Gehrde Ober-Ems-Departements bey der Feyer der glücklichen Geburt des Königs von Rom gehalten hat.[16]
Bisher, meine Geliebten! traten wir in unsern gottesdienstlichen Verhandlungen vor dem Thron des Allmächtigen Welt-Beherschers, und fleheten ihn um die glückliche Entbindung unsrer Vortreflichsten Kaiserin-Königin an. Die Hoffnung und Wünsche, die große Französische Nation, zu welcher zu gehören auch wir jetzt das Glück haben, sind erfülit, Gott hat unser Gebett erhört. Am 20t. d. M. [= dieses Monats] hat Er das Erhabene Kaiser- und Königspaar mit einem Kronprinzen – dem Könige von Rom – erfreuet. Obgleich euch diese frohe Begebenheit vorgestern schon durch ein feyerliches Glockengeläute verkündiget wurde, und ihr als gute christliche Unterthanen, die der Apostel für das Heil und Wohl Ihrer Landes-Obrigkeit zu betten lehrt,[17] schon damals gleich ein stilles Danckgebett werdet verrichtet haben; so habet ihr damit eure ganze Pflicht noch nicht erfüllet, Nein, auch ein öffentliches Gebet und ein des großen Gegenstandes würdiges Danckfest soll eure Andacht noch erhöhen, und herzlicher machen. –

Landesbibliothek Oldenburg



Die
Wichtigkeit des heutigen Tages.

Eine Predigt,
bey der
Feyer des Regierungs-Antrittes unsers neuen
Landesherrn,
Seiner Majestät des Königs von Westphalen,
Hieronymus Napoleon,
und der
am 1. Januar zu Cassel geschehenen
Landeshuldigung,
am
dritten Sonntage nach H. drey Könige 1808.
gehalten
in der Simultaneums-Pfarrkirche zu Neuenkirchen
bey Vörden,
im
Fürstenthume Osnabrück,
vor der katholischen Gemeinde,
von
Arnold Joseph Gieseke, Pastor.

Mit Genehmigung hoher geistlichen Obrigkeit.

Osnabrück.

Abb. 2: Deckblatt der gedruckten Predigt des Pfarrers Arnold Joseph Gieseke zur Landeshuldigung an König Jérôme Anfang 1808
Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Museumsbibliothek

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 3: Die alte, 1902 abgebrochene St. Bonifatius-Kirche in Neuenkirchen Foto: Offizialatsarchiv Vechta, Dep. Pfarrarchiv Neuenkirchen

Millionen Menschen im großen französischen Kaiserreiche – Millionen ihrem weisesten, gütigsten, wohlthätigsten und mächtigsten Beherscher mit Leib und Seele, mit Gut und Blute anhänglicher Unterthanen freuen sich und heben ihre danckbahren Hände zum Himmel, zu Gott, dem Geber alles Guten. – Millionen haben sich versammelt, und eben so viele werden sich noch im Tempel versammeln, um da Gottes Güte und Barmherzigkeit, die er dem Hause *Napoleons*, dem grösten der Helden und Monarchen erwiesen hat, aus voller Brust zu preißen: Komt, meine Geliebten!, komt, laßet auch uns unsere jauchzende Stimme mit so vielen Danckbahren vereinigen!

Dieser Tag sey uns ein Merckwürdiger,
ein ganz religioser Festtag!

Feyerlich und festlich soll er uns seyn, dieser Tag! Dies ist auch der Wille des Herrn Marschals, Prinzen von Eckmühl, unsers General-Gouverneurs[18], der Wille unsers Herrn Prefecten[19], der Wille unsers geistlichen Bischofs[20].

Wir Diener der Religion, deren Hersteller und Beschützer unser große Kaiser und König ist,[21] sollen an diesen Tage unsere Pfarr-Kinder zum

Landesbibliothek Oldenburg

Herzlichsten Dancke – und zum fernern Flehen zu Gott ermahnen erwecken. - - -
Mannigfaltig und unzahlbahr waren die Wohlthaten, welche Gott dem Volke Israel so oft erwiesen hatte; David überdachte und betrachtete Sie; alle Empfindungen, deren er fähig war, wurden in Ihm rege; er rief Himmel und Erde; die Berge und das Meer; alle Kreaturen in der ganzen weiten, unermeßlichen Schöpfung rief er zu Hülfe, seiner arbeitenden Brust in dem Lobe und Dancke Gottes beyzustehen. ‚Singet, so lautet der Freuden-Gesanck [!] /: Psalm 97 / singet dem Herrn; denn er hat Wunder gethan. Seine rechte Hand und sein Arm haben geholfen. Der Herr hat sein Heil bekannt gemacht.. - - - Er hat an seiner Barmherzigkeit gedacht, und an seine Wahrheit für das Haus Israel. Alle Gränzen des Erdbodens haben das Heil unsers Gottes gesehen. Singet Gott mit Freuden, – alle Welt singe und frolocke und preiße ihn mit Psalmen. Lobet dem Herrn mit Harpfen – mit Harpfen und Psalm-Gesängen. - - - Singet mit Freuden vor dem Angesichte des Herrn, der König ist; daß Meer bewege sich und seine Fülle, der Erdboden und die darauf wohnen, die Wasser-Ströme jauchzen, und die Berge frolocken vor dem Angesicht des Herrn. - - - Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit und die Volker in Billigkeit.‘
Mit eben solchen Empfindungen des Herzen – wie hier der heilige Sänger – und mit eben solchen Betrachtungen und innerlichen Rührungen, laßt auch uns, meine Geliebten! die Wohlthaten Gottes, welche er dem Erhabenen Kaiserhause der großen Nation – allen Völkern, durch dessen Skepter diese in Gerechtigkeit und Billigkeit regirt werden, durch die glückliche Geburt des Königs von Rom erwiesen hat, erkennen, und bey unser heutigen Feyerlichkeit besingen. - - - Diese unsere Danckbahrkeit gegen Gott muß auch mit einem fernern fortgesetzten Gebete, mit Flehen um baldige Herstellung unsrer besten Landes-Mutter, der Kaiserin, Königin um Erhaltung, Gesundheit und Stärcke des neugebohrenen Kronprinzen, an dessen Wohlfahrt sehr vieles gelegen ist, weil dieser das Unterpfand der Ruhe und des Friedens der Welt, weil dieser die einzige Freude seiner Aeltern – der Thronfolger seines Vatters, der Beglücker so vieler Millionen Menschen ist, verbunden seyn; Groß – groß ist seine künftige Bestimmung, darum last uns beten: Gott segne, erhalte und beschütze die Erhabenen Altern und Ihr Theures Kind! - - -“

(Staatsarchiv Osnabrück Rep 240 Nr. 188 Bl. 97-100)

Landesbibliothek Oldenburg

Die Ansprache von Pfarrer Anton Beckering in Lastrup

Von Anton Beckering (1767-1852), der seit 1799 Pfarrer in Lastrup war, seit 1823 zugleich Dechant des Dekanats Cloppenburg und seit 1846 auch Ehrendomkapitular in Münster und Dr. theol. ehrenhalber, ist nicht nur die Ansprache erhalten, sondern auch das Gebet, das er am Ende des feierlichen Gottesdienstes gesprochen hat. Ob er dieses selbst formuliert hat oder ob es von der kirchlichen Obrigkeit vorgegeben war, ist nicht klar. „Anrede" und Gebet lauten:

„Anrede
An die Pfargemeinde bey Gelegenheit der Entbindung ihrer Majestät der Kayserin von einer glücklichen Geburth dem Könige von Rom. Am 31t Merz 1811.
Euch, geliebte Pfarkinder, euch neu gewordenen Unterthanen des Allerdurchlauchtigsten und Muthigsten Kaysers Napoleon, euch Mitbewohner seines großen und ausgedehnten Reichs, euch habe ich das Glück und die Ehre, die Geburth jenes großen und hoffnungsvollen Prinzen mündlich zu verkündigen, welche ich euch schon durch ein stündiges Geläute aller Glocken am verflossenen Donnerstage vorläufig habe verwissigen lassen, und zu dessen feyerliche Verkündigung ich euch diesen Morgen 6.00 Uhr durch ein abermaliges nemliches Geläute habe einladen lassen. – Schon seit einiger Zeit der Besitznahme [?] unsers oldenburg[ischen] Landes von Napoleon dem Großen fleheten wir zu Gott den Allmächtigen, um eine glückliche Entbindung ihrer Majestät unserer Kayserin und Königin von einem Erben jenes Throns, dessen Regenten Weißheit und Einsicht über die Thronen der Welt hervorleuchtet, dessen Reich in ganz Europa ausgedehnet, dessen Macht zu Wasser und zu Lande unüberwindlich, und dessen Nation unter seinem Schepter [Szepter] sich glücklich, und gesegnet schätzet. Sehet, dem Himmel sey Danck, unser Flehen ist erhöret, unsere Wünsche sind erfüllet. – Am 20ten dieses Monaths Martzes wurden Ihre Majestät, unsere allergnädigste Kayserin und Königin Louise zur Freude des Allerdurchlauchtigsten Kayser Hofes, und aller Einwohner des ganzen Kayser Reichs glücklich von einem Thron Prinzen entbunden – der innige Wunsch unsers Allerdurchlauchtigsten, Mächtigsten und unüberwindlichsten Kaysers Napoleon, der Wunsch seiner durchlauchtigsten und geliebten Gemahlin Louise, und der Wunsch aller Franzosen ja so vielen Millionen Menschen ist dadurch erfüllet. – Ju-

Landesbibliothek Oldenburg

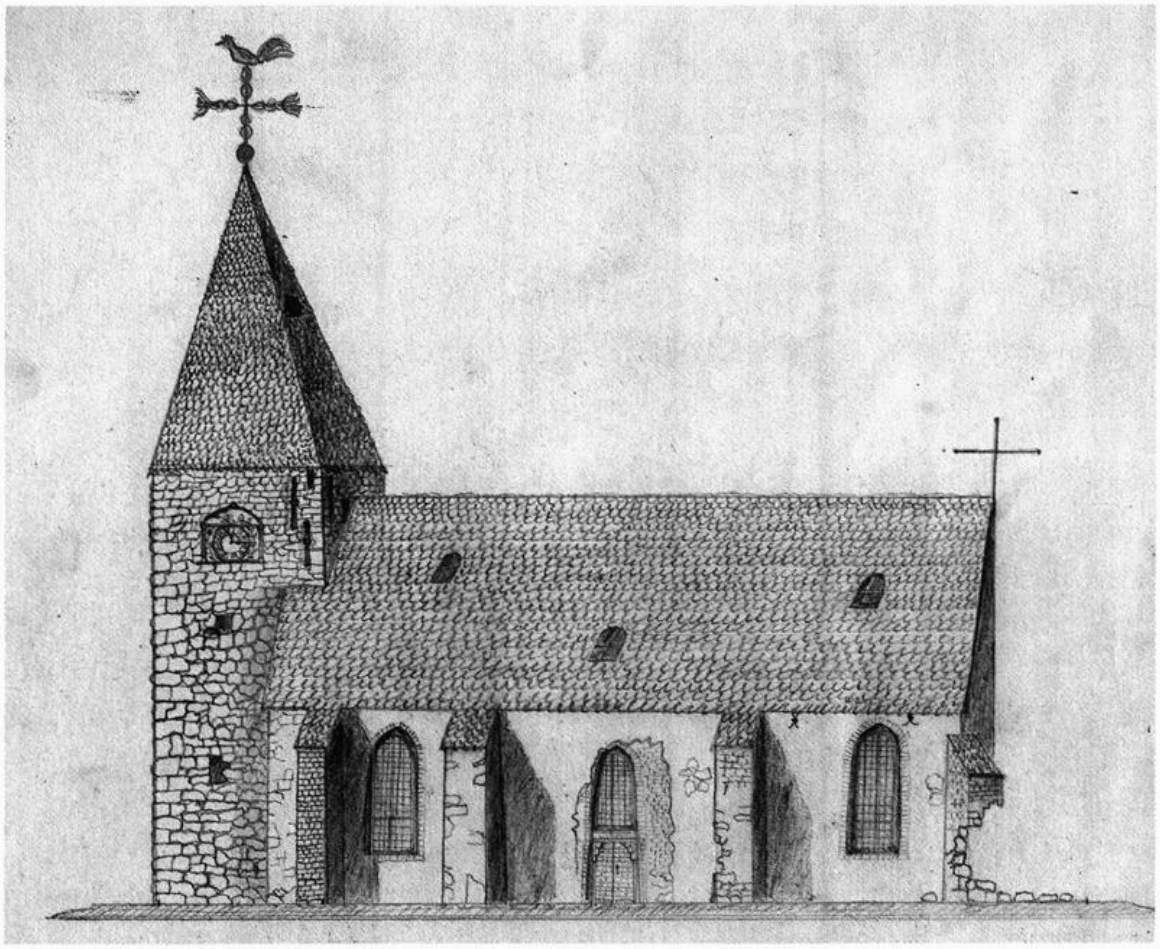


Abb. 4: Die alte, 1859 abgebrochene St. Peter-Kirche in Lastrup nach einer Zeichnung des Gymnasiasten Heinrich Lagemann vom Herbst 1858
Offizialatsarchiv Vechta, Dep. Pfarrarchiv Lastrup, Nr. 146

beln, freuen wir uns über dieses so große Glück, freuen wir uns in uns und unsern Nachkommen über diese so glückliche, diese so erhabene Geburth eines Thron Prinzen, des Königs von Rom, denn von nun an ist unser großes Kayser Reich zu allen Zeiten fest, unerschütterlich fest begründet. Nun sind wir Küstenbewohner Nordens gegen die jetzige, und die dermalige Anfälle feindlicher und stolzer Nationen auf ewig geschützet, und ihren drohenden Landungen und Mißhandlungen nicht mehr ausgesetzet.[22] Nein, ruhig, ohne an Herz und Seele von Furcht künftiger Bedrohung gefoltert zu werden, können wir Landbewohner Nordens unsere Acker bestellen, unsere Handwerke betreiben, und unsere Haußhaltung und Kinder versorgen, keine Furcht, keine Ahndung von künftigen feindlichen Ereignissen, kein Schröcken für zukünftige Vernichtung unserer Habe und Güter sollen uns mehr

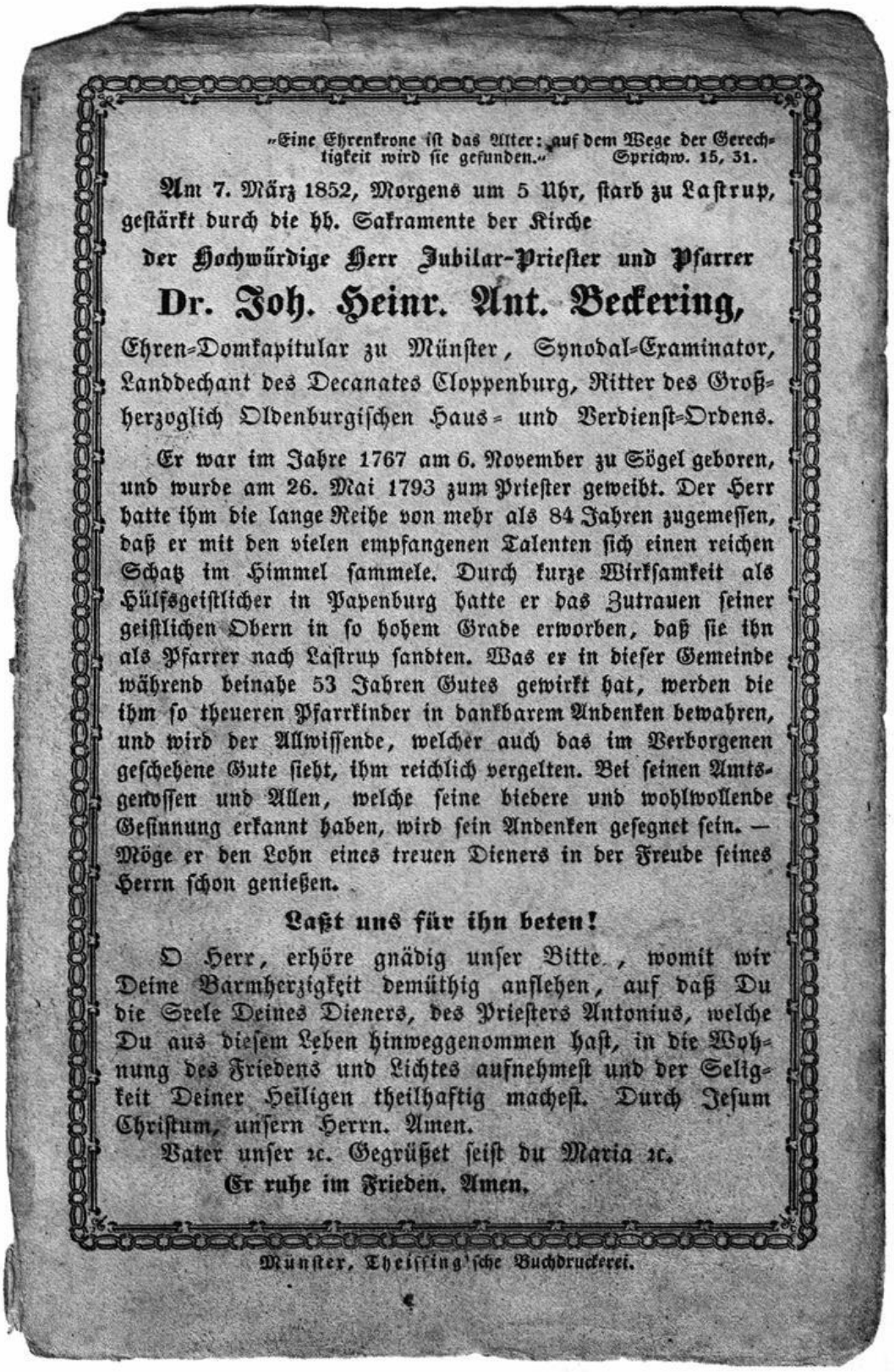
Landesbibliothek Oldenburg

den Muth benehmen oder von unserm Nahrungsschweige [zweige] und Tage Werke abhalten. – Nein! Keine feindlichen Nationen werden unsere Äcker zerstöhren, unser Häußer plündern, unser Habe und Schweiß verzehren. – Nein, Napoleon der große, der Mächtigste Kayser, unter dessen Schepter und Schutz wir wohnen, der durch seine erhabene Weißheit und Macht sein Reich von Tag zu Tag mehr begründet – Napoleon, unser Kayser, der für die Wohlfahrt, das Glück, und die Ruhe seiner Unterthanen unermüdet arbeitet, Napoleon und sein Neugebohrener Thron Prinz König von Rom, werden uns und unser späteste Nachkommen, in ihre Obhut nehmen, werden uns in allen Schetzen vertheidigen und glücklich machen.
Zur Befestigung und Fortdauer dieses unsers Glücks wollen wir, meine Pfarkinder, uns zuerst zu Gott, dem Lenker aller Dinge wenden; wir wollen, um auf fernere Gnaden Anspruch machen zu können, ihm für die glückliche und erhabene Entbindung ihrer Majestät der Kayserin und Königin von einem Thron Prinzen, dem König von Rom, unsere schuldige Dankbarkeit darbringen, wollen ihm um die Gedeihung und Erhaltung dieses Thron Prinzen des Königs von Rom wie auch um die baldige Wiederherstellung ihrer Majestät unserer allerdurchlauchtigsten Kayserin und Königin mit kindlichem Vertrauen durch folgendes Gebeth anflehen. –

Gebet.

O allmächtiger, allgütiger Gott, vor dem wir uns seit einiger Zeit in Demut und Vertrauen hinwandten, zu dem wir um eine glückliche Entbindung von einem Erben eines Throns, der durch deine Hand so gewaltig und glücklich geworden ist, so sehnsucht voll fleheten, hast Gnade voll auf uns herabgesehen, unser demüthiges Flehen erhöret, und unserem Reiche mit einem wohlgestalteten und gesunden Prinzen beglücket. – Die Wünsche unsers durchlauchtigsten Kaysers Napoleon, die Wünsche seiner geliebtesten Gemahlin Louise, die Wünsche des ganzen Kayser Haußes, und seines ausgedehnten Reichs sind durch dir du allgütiger Gott erfüllet. Wir legen daher, o Gott, weil du unser Flehen erhöret hast, die Opfer unserer Dankbarkeit vor deinen Füßen, und bitten in Demuth zu dir, segne, stärke und erhalte uns diesen Thron Prinzen, diese theure Hofnung den König von Rom, stärke ihn an Leib und Geist, segne ihn mit Einsicht und Weißheit, seye mit ihm, wie mit seinem durchlauchtigsten Vater, dem großen, dem unüberwindlichen

Landesbibliothek Oldenburg



„Eine Ehrenkrone ist das Alter: auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie gefunden.“ Sprichw. 15, 31.

Am 7. März 1852, Morgens um 5 Uhr, starb zu Lastrup, gestärkt durch die hh. Sakramente der Kirche

der Hochwürdige Herr Jubilar-Priester und Pfarrer

Dr. Joh. Heinr. Ant. Beckering,

Ehren-Domkapitular zu Münster, Synodal-Examinator, Landdechant des Decanates Cloppenburg, Ritter des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens.

Er war im Jahre 1767 am 6. November zu Sögel geboren, und wurde am 26. Mai 1793 zum Priester geweiht. Der Herr hatte ihm die lange Reihe von mehr als 84 Jahren zugemessen, daß er mit den vielen empfangenen Talenten sich einen reichen Schatz im Himmel sammele. Durch kurze Wirksamkeit als Hülfsgeistlicher in Papenburg hatte er das Zutrauen seiner geistlichen Obern in so hohem Grade erworben, daß sie ihn als Pfarrer nach Lastrup sandten. Was er in dieser Gemeinde während beinahe 53 Jahren Gutes gewirkt hat, werden die ihm so theueren Pfarrkinder in dankbarem Andenken bewahren, und wird der Allwissende, welcher auch das im Verborgenen geschehene Gute sieht, ihm reichlich vergelten. Bei seinen Amtsgenossen und Allen, welche seine biedere und wohlwollende Gesinnung erkannt haben, wird sein Andenken gesegnet sein. — Möge er den Lohn eines treuen Dieners in der Freude seines Herrn schon genießen.

Laßt uns für ihn beten!

O Herr, erhöre gnädig unser Bitte, womit wir Deine Barmherzigkeit demüthig anflehen, auf daß Du die Seele Deines Dieners, des Priesters Antonius, welche Du aus diesem Leben hinweggenommen hast, in die Wohnung des Friedens und Lichtes aufnehmest und der Seligkeit Deiner Heiligen theilhaftig machest. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Vater unser ꝛc. Gegrüßet seist du Maria ꝛc.

Er ruhe im Frieden. Amen.

Münster, Theissing'sche Buchdruckerei.

Abb. 5: Vorderseite des Totenzettels des Landdechanten Johann Heinrich Anton Beckering *Offizialatsarchiv Vechta*

Landesbibliothek Oldenburg

Kayser Napoleon, damit er dereinst durch deinem Arm gestärket, sein Reich wider die Anfälle der Feinde beschütze, und durch deine Gnade erleuchtet seine Nation also regieren möge, daß er in seinen Unterthanen und diese in ihm für die Zeit und die Ewigkeit glücklich seyn mögen. Verleihe auch, O gütiger Gott, ihrer Majestät unserer durchlauchtigsten Kayserin und Königin, welche durch die glückliche Entbindung an Natur Kräften geschwächet, die baldige Stärke wieder, und erhalte sie uns lange und gesund. – Siehe O Vater der ewigen Macht und Güte auf deine Kinder herab und erhöre unser Flehen. Amen.
Beckering Past[or] in Lastrup"

(Offizialatsarchiv Vechta, Dep. Pfarrarchiv Lastrup Nr. 243)

Die Ansprache von Pfarrer Caspar Pelle in Ramsloh

„Kurze Rede, gehalten auf die Geburth des Königs von Rom in der Pfarr-Kirche zu Ramsloh von Caspar Pelle Past[or].[23]

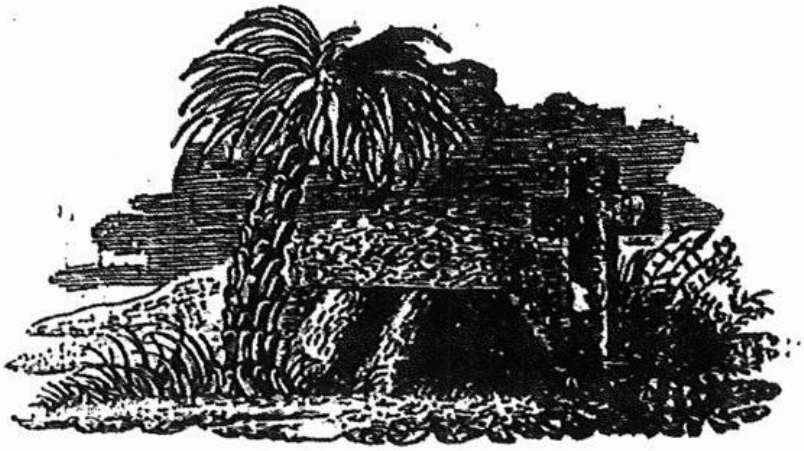
Vorspruch
Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt; auf dessen Schultern ruht die Herrscherwürde.

Jesaias am 9 6.[24]

Vor einigen Tagen waren wir versammelt, um unsren erhabenen Kaiser und K.[önig] Napoleon Huld und Treue zu schwören. Der 4te Merz war für uns der wichtigste Tag in unsrem Leben; noch können wirs nicht übersehen, welches Glück uns dadurch ist zu Theil geworden, daß wir als Unterthanen in dem großen Kaiser-Reiche Frankreichs aufgenommen sind; so viel kann ich Euch, meine Zuhörer! doch itzt versprechen: daß diese unsere Vereinigung mit Frankreich fester und dauerhafter gegründet sey durch die Geburth eines Erb-Prinzen.
Dem erhabenen Ehe-Paar, dem K[aiser] und K[önig] Napoleon, und der K[aiserin] und K[önigin] Mariae Louise ist ein Sohn geboren, auf dessen Schultern ruht die Herrscherwürde. Dieses Kind wird den Thron erben, den der allmachtige Gott, der König der Königen, der Herr der Herrscharen [!] durch besondere Fürsehung seinen erhabenen Eltern verliehen hat.
L[iebe] Zu[hörer]. Wenn von einem Kinde die Rede ist, dann pflegen wir uns gern nach dessen Eltern zu erkündigen.

Landesbibliothek Oldenburg

JESUS! MARIA! JOSEPH! CASPAR!



Selig die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach.
Offb. 14, 13.

Am 28. Februar 1854 starb zu Lette im 87. Jahre seines Lebens

der hochwürdige Herr

Caspar Engelbert Pelle,

emeritirter Pfarrer zu Lette, des Priesterthums Jubilar, Ritter des rothen Adlerordens 4ter Klasse.

Geboren zu Steinbild im Hannöverischen Amte Meppen 1768 den 25. Januar, trat er nach vollendeten Studien am Gymnasium zu Meppen, welches damals unter Leitung der Väter aus dem Orden des h. Franziskus stand, in den Minoritenorden zu Münster und wurde 1792 den 4. März zum Priester geweihet. Nach Aufhebung dieser Ordensgesellschaft war er, noch im Ordenskleide, an verschiedenen Orten der Umgebung

Abb. 6: Vorderseite des Totenzettels des Pfarrers Caspar Engelbert Pelle
Bistumsarchiv Osnabrück, Kleruskartei

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 7: Die alte, 1899 abgebrochene St. Jakobus-Kirche in Ramsloh
Foto: Offizialatsarchiv Vechta, Dep. Pfarrarchiv Ramsloh

Maria Louise unsere allerdurchlauchtigste Kaiserin ist eine Tochter des itzt regierenden Kaisers Franz von Östreich, Eine Enkelin, der hochberühmten Mariae Theresiae p.m. [piae memoriae = frommen Gedenkens]. Eine Baße unsers unvergeßlichen Fürsten Weiland Maximilian Franz Xavier, welcher war der letzte Fürst von Münsterland.[25] Nicht wahr, meine Zu[hörer]! Das Andenken an diesen Personen ist uns erfreulich, und aus diesem Geblüte ist entsprossen Maria Louise, die Mutter unsers Vaterlandes, diese ist Mutter geworden eines Sohnes, der einst über uns regieren soll.
Napoleon der große, Kaiser und König von Frankreich hat diese Würde nicht geerbt, sondern verdient, verdient durch Weißheit und Helden-Muth, durch Tapfrigkeit und Tugend; Er ist Retter seiner Nation, der Wiederhersteller der Katholischen Religion; dieser ist es, dem die Völkerschaaren den Krieg ankündigten, und nachdem er sie überwunden, zu seinen Freunden gemacht hat. Italien, Oestreich, Preußen, Russen und Sueden konnten im Kampfe nicht vor Ihm bestehen; und alle diese

Landesbibliothek Oldenburg

seine Feinde haben seine Großmuth gesehen, und sind seine Freunde geworden, sollen wir einen solchen Beherrscher nicht lieben? uns nicht einander Glück wünschen, daß wir seine Unterthanen geworden sind? Noch einen Feind hat unser Kaiser zu bekämpfen, der uns in dem volligen Genuß unsrers Glücks stöhrt, dieser ist Engeland; auch Engeland wird fallen, wenn unser Held die gehörige Anstalten dazu wird getroffen haben; aber hierzu wird unsre Mitwirkung erfordert. Sollte unser Kaiser Opfer von uns verlangen, so müßen wir uns bereitwillig finden, gemäß dem Eide, welches wir Ihm geschworen haben.[26]
Vor allem habe ich, Meine Pfarrkinder! Euch zu empfehlen, daß wir für Ihn bethen müßen, denn er sorget für uns, wie ein Vater für seine Kinder sorget. Laßt uns auch bethen für das Leben unsrer theuren Kaiserin, Mariae Louise, und für das Kaiserliche Kind, daß es heranwachse an Weißheit, wie am Alter, und Gott und Menschen wohlgefällig werde.[27] Amen."

(Staatsarchiv Osnabrück Rep 240 Nr. 188 Bl. 255-256)

Historisch-theologische Einordnung

Die drei hier wiedergegebenen Ansprachen sind in einer Zeit entstanden, in der die weltliche Ordnung und Herrschaft noch weitestgehend als von Gott gewollt, geformt, unmittelbar gelenkt und daher als unantastbar angesehen wurde. Dass die Kirchen, und zwar neben der katholischen auch die lutherische, weniger die calvinistisch-reformierte, das Gottesgnadentum als Legitimation monarchischer Herrschaft in der Ära Kaiser Napoleons wieder hervorhoben, wird verständlich im Blick auf die von diesem in vieler Hinsicht überwundene Revolutionszeit, in der das bis dahin selbstverständliche „Bündnis von Thron und Altar" vor allem in Frankreich zertrümmert worden war. Da Napoleon durch das Konkordat von 1801 der Kirche Frankreichs wieder eine, wenn auch unter strenger Staatsaufsicht stehende Lebens- und Wirkungsmöglichkeit zugestanden und außerdem der Staatsform der Monarchie, der die Verfassung der katholischen Kirche grundsätzlich gleicht (Primat des Papstes), durch seine aus eigener Machtvollkommenheit vorgenommene und nicht als von Gottes Gnade geschenkte Selbstausrufung zum Kaiser wieder zur Geltung verholfen hatte, konnte das alte „Bündnis von Thron und Altar", wenn auch stark modifiziert, als wieder hergestellt erscheinen. Hinzu kam die Wirkung der vom Apostel

Landesbibliothek Oldenburg

Paulus im Römerbrief aufgestellten Maxime, dass die Christen jeder Obrigkeit Gehorsam schuldeten (worauf Pfarrer Gieseke hingewiesen hat). Schließlich ist die zu dem damaligen Gottes-, Menschen- und Weltbild gehörende Auffassung zu erwähnen, dass Gott die Geschicke der Menschen und der Welt unmittelbar lenke. Daher habe der Mensch ihm für seine Wohltaten zu danken, gegebenenfalls aber auch seine Strafe für unrechtes Verhalten anzunehmen, vor allem aber das Beten um seine Gnade und seine Wohltaten nicht zu vergessen und zu unterlassen.

In dieses theologische Gefüge der individuellen und der politischen Lebens- und Weltordnung passen sich im konkreten Falle der Geburt eines Thronfolgers der Dank, das Lob und der Preis Gottes ein, aber auch der Aufruf zur Fürbitte um Segen für das kaiserliche Haus und den Erbprinzen. Dem Lob Gottes folgt der Herrscherpreis Napoleons, der als „der Große" (Beckering) und Kriegsheld (Pelle) gefeiert wird. Neben diesem gemeinsamen Tenor der Ansprachen setzen Beckering und Pelle besondere Akzente: jener, indem er die Zugehörigkeit der „Küstenbewohner Nordens" zu Napoleons Reich als Garantie für Frieden und Wohlfahrt bezeichnet; dieser, indem er den Sohn Napoleons durch Heranziehung bestimmter Bibelstellen mit Jesus parallelisiert und ihm dadurch eine Erlösungsrolle zuweist, die Bibel und Theologie Jesus vorbehalten. Das grenzt an eine Apotheose (Vergöttlichung). Zeigt Pelle durch seine biblisch-liturgischen Bezüge eine welt- und heilsgeschichtliche Perspektive für das Haus Napoleon auf, so sieht er zugleich durch die Hervorhebung der Verwandtschaft von Kaiserin Marie-Louise und des Thronfolgers mit dem Hause Habsburg und mit dem zehn Jahre vorher gestorbenen letzten münsterischen Landesherrn Max Franz eine Kontinuitätslinie der Landesherrschaft gegeben, die er trotz Napoleons usurpatorischem Kaisertum als Wiederherstellung der alten legitimen Ordnung verstanden haben könnte.

So rundet sich im Großen wie im Kleinen ein Bild, in welchem Napoleon und sein Sohn als Werkzeuge der Vorsehung Gottes verstanden werden. Diese beschenkt durch die Geburt von Napoleons Sohn nicht nur eine universale politische Ordnung mit der Aussicht auf Dauer. Sie sorgt dadurch zugleich auch für materielle Wohlfahrt der „Pfarrkinder". Nicht nur wegen der Gehorsamspflicht gegenüber Gott und dem Kaiser, sondern auch des eigenen Nutzens halber gebührt es ihnen also, beide zu preisen.

Landesbibliothek Oldenburg

Anmerkungen:

1 Renate Fabel, Der kleine Adler. Napoleons Sohn – ein Spielball der Politik (1811-1832), Wien 2011.

2 Dazu: Wayne Hanley, The genesis of Napoleonic Propaganda, 1796 to 1799, New York 2005. – Rüdiger Schmidt / Hans Ulrich Thamer (Hgg.), Die Konstruktion von Tradition. Inszenierung und Propaganda napoleonischer Herrschaft (1799-1815), Münster 2010. – Barbara Beßlich, Der deutsche Napoleon-Mythos. Literatur und Erinnerung 1800-1945, Darmstadt 2007.

3 Andreas Roth, Das Konkordat von 1801. Werden, Bedeutung und Auswirkungen, in: Walter G. Rödel (Hg.), Zerfall und Wiederbeginn. Vom Erzbistum zum Bistum Mainz (1792/97-1830). Ein Vergleich. Festschrift für Friedhelm Jürgensmeier, Würzburg 2002, S. 103-124. – Rodney J. Dean, L'Eglise constitutionelle. Napoleon et le Concordat de 1801, Paris 2004.

4 Martin Miersch / Rolf Reichardt, Die Kaiserkrönung Napoleons I. – Symbolische Inszenierung und gesellschaftliche Wahrnehmung, in: Schmidt/Thamer (wie Anm. 2), S. 89-151. Zu dem traditionalen und pragmatisch-usurpatorischen Doppelcharakter schreiben die Autoren, Napoleon habe „die religiösen Elemente der überlieferten Krönungszeremonie derart zurückgedrängt, dass der sakrale Charakter des Sacre weitgehend ausgehöhlt wurde. ... Zugleich aber übernahm Napoleon so viel von den Symbolhandlungen der traditionellen Herrscherweihe, dass sie seinem neuen Kaisertum äußerlich gleichwohl zusätzliche Legitimität und einen Schein von Sakralität verliehen." (S. 122).

5 Helmut Stubbe da Luz, „Franzosenzeit" in Norddeutschland (1803-1814). Napoleons Hanseatische Departements, Bremen 2003. – Napoleon und Europa: Traum und Trauma. Ausstellungskatalog der Bundeskunsthalle Bonn, München 2010; darin: Jean-Luc Chappey / Marie-Noëlle Bourguet, Die Beherrschung des Raumes (S. 77-90). – Alwin Hanschmidt, Herrscherkult und Herrscherfest – oder wie Napoleon an Ems, Hase und Hunte kam. Napoleon-Feiern im Ober-Ems-Departement 1811 bis 1813, in: Osnabrücker Mitteilungen 109, 2004, S. 201-222.

6 Antoinette Joulia, Ein französischer Verwaltungsbezirk in Deutschland: Das Ober-Ems-Departement (1810-1813), in: Osnabrücker Mitteilungen 80, 1973, S. 21-102.

7 Staatsarchiv Osnabrück (künftig: StAOS) Rep 240 Nr. 188 Bl. 315-316.

8 Offizialatsarchiv Vechta (künftig OAV) Pfarrarchiv Vechta Nr. 51.

9 LWL-Archivamt für Westfalen in Münster, Archiv Assen Bestand V Nr. 9. – Den Ablauf des Festes in Vechta und Umgebung hat Schmedes in seinem Bericht vom 1. April 1811 geschildert (StAOS Rep 240 Nr. 187 Bl. 357-358); wiedergegeben bei Alwin Hanschmidt, Vechta im Kaiserreich Frankreich 1811. Eingliederung, Gebete und Feste für Napoleon und seine Familie, in: Heimatblätter der Oldenburgischen Volkszeitung Vechta Jg. 90, 2011, S. 18-22, hier S. 20.

10 Beispiele: das „Lied der gespeißten Armen bey der Tauf-Feyer Sr. Majestät des Königs von Rom am 9ten Junius 1811" des Papenburger Reeders und Friedensrichters Godfried Bueren; abgedruckt bei Alwin Hanschmidt, Herrscherkult (wie Anm. 5), S. 220-221; Adoption armer Kinder zwecks Schulunterricht und Erlernung eines Handwerks im Kanton Meppen am Tauffest (Alwin Hanschmidt, „... auch an den Ufern der Ems zur Freude geweckt ..." – Napoleon-Feiern in Lingen, Meppen und Papenburg 1811, in: Emsländische Geschichte 18, 2011, S. 278-305, hier S. 297).

11 Dazu: Hanschmidt, Herrscherkult (wie Anm. 5) für Osnabrück; ders., „... auch an den Ufern ..." (wie Anm. 10); ders., Vechta im Kaiserreich Frankreich 1811 (wie Anm. 9).

12 Beispiele bei Hanschmidt, Herrscherkult (wie Anm. 5); ders., Preis und Schimpf. Napoleon-Gedichte des Papenburger Richters Godfried Bueren aus den Jahren 1811 bis 1821, in: Emsländische Geschichte 17, 2010, S. 425-448.

Landesbibliothek Oldenburg

[13] Rüdiger Schmidt, „Ce héros fantastique restera le personnage réel" – Die Inszenierung Napoleon Bonapartes als militärischer Held, in: Schmidt/Thamer (wie Anm. 2), S. 191-208. – Zur Doppelgesichtigkeit der Heroisierung Napoleons als „einem hypertroph überinterpretierten großen Individuum", das einerseits „als Chiffre einer neuen Sicht auf Individualität" im Sinne der im 19. Jahrhundert anhebenden „Moderne" steht, andererseits aber noch dem Muster der großen Männer alteuropäischen Typs zugerechnet wird: Matthias Pohlig, Individuum und Sattelzeit. Oder: Napoleon und der Triumph des Willens, in: Christian Jaser, Ute Lotz-Heumann und Matthias Pohling (Hgg.), Alteuropa – Vormoderne – Neue Zeit. Epochen und Dynamiken der europäischen Geschichte (1200-1800), Berlin 2012, S. 265-281, Zitate S. 281.

[14] Das lässt beispielsweise das Zitat im Titel dieses Aufsatzes anklingen, das aus der Ansprache des Neuenkirchener Pfarrers Arnold Joseph Giesecke stammt.

[15] Begleitschreiben von J. P. Meincke, Maire des Kantons Gehrde, an den Präfekten vom 9. April 1811; es lautet: „Ich überreiche Ihnen Herr Präfect! die einliegenden von dem Herrn Pastor Giesecke zu Neuenkirchen mir zugesandten Bruchstücke aus einer von dem selben am Tage der Feyer der Geburth des Königs von Rom gehaltenen Rede ..." (StAOS Rep 240 Nr. 188 Bl. 97). Es könnte irritieren, dass in der Vorbemerkung zu dem Text der Ansprache gesagt ist, dass Giesecke diese „in der Simultaneums-Kirche zu Neuenkirchen im Canton Gehrde" gehalten habe (a.a.O. Bl. 98). Dies dürfte sich daraus erklären, dass die Verwaltungssitze der Kantone erst im Sommer 1811, also nach dem Geburtsfest, endgültig festgelegt wurden; so könnte der Maire des Kantons Vörden, zu dem dieses und die Communen Damme, Gehrde und Neuenkirchen gehörten, anfangs in Gehrde gesessen haben (Annuaire Statistique du Départment de L'Ems-Supérieur pour l'an 1813, Osnabrück o.J., S. 115).

[16] Zu Giese(c)ke, einem der bedeutenden Pfarrer seiner Zeit, der sich um die Verbesserung des Elementarschulwesens verdient gemacht und sich auch schriftstellerisch betätigt hat: Franz-Josef Luzak, Arnold Joseph Gieseke (1759-1834), Pfarrer und Dechant in Neuenkirchen, in: Willi Baumann / Peter Sieve (Hgg.), Der katholische Klerus im Oldenburger Land. Ein Handbuch, Münster 2006, S. 294-296. – Eine ähnliche Lobrede wie zur Geburt des Königs von Rom hatte Gieseke Anfang 1808 unter dem Titel „Die Wichtigkeit des heutigen Tages" gehalten, dessen Anlass der Regierungsantritt von Napoleons Bruder Hieronymus (Jérôme) als Landesherr des Königreichs Westphalen (1807-1813) war (genauer Titel s. Abb. 2). Das ehemalige Hochstift Osnabrück, zu dem Neuenkirchen teilweise gehört hatte, war Teil des Weserdepartments dieses Königreichs geworden und die Stadt Osnabrück Sitz des Präfekten, also Hauptstadt dieses Departments; 1810/1811 wurde das Hochstift aus dem Königreich Westphalen herausgelöst und Teil des Kaiserreichs Frankreich. – Die Pfarrkirchen waren gemäß der „Capitulatio perpetua" (1650), durch die die Kirchspiele des Hochstifts der katholischen oder der lutherischen Konfession zugehörig erklärt wurden, der jeweiligen Konfession zugewiesen worden. In Kirchspielen mit etwaigem Gleichstand der beiden Konfessionen oder mit einer starken Minderheit einer der beiden wurde die Pfarrkirche von beiden als „Simultaneums-Kirche" benutzt. So war es auch in Neuenkirchen. Das „Simultaneum" dauerte hier bis 1889, als die alte Pfarrkirche allein den Katholiken zugewiesen wurde, während die Protestanten die Verzichts- und Entschädigungssumme in den Bau einer neuen Pfarrkirche (eingeweiht 1891) investierten. Siehe: Neuenkirchen St. Bonifatius, in: Die katholische Kirche im Oldenburger Land. Ein Handbuch. Hg. von Willi Baumann und Peter Sieve, Vechta 1995, S. 548-552.

[17] Gemeint ist der Apostel Paulus, der vor allem in seinem Brief an die Römer (13,1-8) die Einsetzung der Obrigkeit durch Gott und die Gehorsamspflicht der Christen gegenüber der Obrigkeit hervorgehoben hat.

[18] Louis-Nicolas d'Avout, Herzog von Auerstedt, Prinz von Eckmühl und des Empire Français (1770-1823), war einer der tüchtigsten Generäle Napoleons; 1811-1813 Generalgouverneur

Landesbibliothek Oldenburg

der Hanseatischen Departments Elbemündungen, Wesermündungen und Ober-Ems mit Sitz in Hamburg.

19 Karl Ludwig Ritter von Keverberg (1768-1841).

20 Karl Clemens von Gruben (1764-1827), seit 1795 Weihbischof für die Diözese Osnabrück, 1795-1801 Metropolitanvikar des für Osnabrück zuständigen Erzbischofs von Köln (Maximilian Franz von Österreich, 1756-1801), nach dessen Tod (26. Juli 1801) Kapitularvikar, 1813 von Napoleon zum Bischof von Osnabrück ernannt (ohne päpstliche Anerkennung), 1825-1827 Apostolischer Administrator für Osnabrück.

21 Bezug auf das Konkordat von 1801 zwischen der Republik Frankreich und dem Heiligen Stuhl.

22 Damit war in erster Linie Großbritannien gemeint, der einzige Staat, der sich neben dem russischen Zarenreich der Herrschaft Napoleons hatte entziehen können. Um die von Großbritannien unterlaufene Kontinentalsperre (Handelsboykott) undurchlässig zu machen, wurden das Königreich Holland 1810 und Nordwestdeutschland 1810/11 dem Kaiserreich einverleibt. – Auch der Ramsloher Pfarrer Pelle hebt hervor, dass „Engeland" der Feind sei, den Napoleon noch „zu bekämpfen" habe und das er besiegen werde; dafür gegebenenfalls Opfer zu bringen, erfordere der Eid, den man Napoleon geschworen habe (siehe unten die Rede Pelles).

23 Caspar Engelbert Pelle (1768-1854) war von 1810 bis 1820 Pfarrer in Ramsloh, danach bis 1848 Pfarrer in Lette bei Coesfeld. Am 25. Januar 1768 in Steinbild (Amt Meppen) geboren, wurde er nach Besuch des Gymnasiums in Meppen und Ordensstudien am 4. März 1792 wahrscheinlich in Rheine zum Priester geweiht. Er gehörte zu diesem Zeitpunkt dem Orden der Franziskaner-Minoriten an (Ordensname Maximilian) und war in deren Kloster in Bocholt stationiert, danach in Münster. Noch vor der endgültigen Aufhebung des Minoritenklosters in Münster (1811) war er in dessen Umgebung in Rinkerode, Albersloh, Hiltrup und Roxel in der Seelsorge eingesetzt. Er könnte zu den münsterischen Minoriten gehört haben, die 1805 nach der Teilenteignung ihres Klosters in den Weltpriesterstand getreten sind. Dazu passt, dass Pelle in das Niederstift Münster entsandt wurde. Dort war er seit dem 24. Dezember 1805 als Vikar und Vizekurat, ab dem 10. März 1809 als Pfarrer in Barssel tätig, ehe er 1810 Pfarrer in Ramsloh wurde. Am 15. Mai 1820 wechselte er nach Lette bei Coesfeld, wo er sein Amt 1848 wegen Altersschwäche niederlegte und am 28. Februar 1854 gestorben ist. Während seiner Zeit in Barssel soll er im Winter auch „höhern Unterricht" erteilt haben. Quellen für diese Daten: Pelles Totenzettel, den mir Herr Wilhelm Pelle durch Vermittlung von Herrn Wilhelm Schweers (beide Walchum) freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat; Bistumsarchiv Münster (GV Handschrift 2b, S. 137, und Kleruskartei); Bistumsarchiv Osnabrück (Kleruskartei); Karl Willoh, Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, Bd. IV, Köln 1898, Neudruck Osnabrück 1975, S. 94, 100 (für Barssel), Bd. V, S. 465 (für Ramsloh); Leopold Schütte, Münster-Minoriten, in: Westfälisches Klosterbuch, hg. von Karl Hengst, Teil 2, Münster 1994, S. 74-80; Baumann/Sieve, Klerus (wie Anm. 16), S. 660.

24 Mit diesem Vers aus Jesaja 9,6 wird der Introitus (Einzugslied) der Dritten Messe („Am Tage") der Weihnachtsliturgie der katholischen Kirche eingeleitet; mit der Wahl dieses Verses hat der Pfarrer die Geburt des Sohnes Napoleons zu derjenigen Jesu, des Welterlösers, in Bezug gesetzt; mit diesem Vers begann auch der Introitus des Festes der Beschneidung des Herrn (1. Januar).

25 Marie-Louises Vater war als Franz II. deutscher Kaiser (1792-1806) und als Franz I. Kaiser von Österreich (1804-1835). Als Sohn Kaiser Leopolds II. (1790-1792) war er Enkel Kaiserin Maria Theresias und Neffe von Maximilian Franz von Österreich (1756-1801), dem jüngsten Sohn Kaiserin Maria Theresias, der von 1784 bis 1801 Kurfürst von Köln und

Landesbibliothek Oldenburg

Fürstbischof von Münster war. Die hier als dessen „Baße" bezeichnete französische Kaiserin Marie-Louise war also eine Großnichte des letzten kurkölnischen und münsterischen geistlichen Landesherrn. Durch die Hervorhebung dieser Verwandtschaftsverhältnisse wollte Pfarrer Pelle seinen Pfarrkindern möglicherweise klar machen, dass durch die nunmehrige Zugehörigkeit des Niederstifts Münster zum französischen Kaiserreich die 1803 durch die Säkularisation zerschlagene alte Herrschaftsordnung gewissermaßen wieder hergestellt war.

[26] Siehe Anm. 22.

[27] Wie schon durch das Zitat aus Jesaja 9,6 wird der Kronprinz auch hier Jesus zur Seite gestellt; denn von diesem heißt es in der „Kindheitsgeschichte" sowohl nach der Darstellung im Tempel wie auch nach der Reise des Zwölfjährigen zum Tempel in Jerusalem, dass er „heranwuchs" und Gott ihn mit Weisheit erfüllte (Lk 2,40) bzw. seine Weisheit zunahm und er „Gefallen bei Gott und den Menschen" fand (Lk 2,52).

Landesbibliothek Oldenburg

Ralf Weber

„ … wo sie gegen kargen Lohn sich Sklavenarbeiten unterziehen müssen." Das Hollandgehen aus dem Oldenburger Münsterland im 19. Jahrhundert[1]

Zum Begriff „Hollandgänger"

Der Begriff „Hollandgänger"[2] bedarf einer genaueren Bestimmung. Im 17. Jahrhundert bezog sich dieser Terminus möglicherweise noch ausschließlich auf jene Wanderarbeiter aus Nordwestdeutschland, die saisonal verschiedene Arbeiten in der niederländischen Provinz Holland verrichteten, zumal in den damaligen Quellen parallel hierzu auch von der Saisonarbeit in Friesland die Rede war.[3] Später wurden, wie auch heutzutage oft üblich, die Bezeichnungen Holland und Niederlande gleichgesetzt, so dass das Wort „Hollandgänger" sämtliche nordwestdeutschen Wanderarbeiter einschloss, die in den Niederlanden einer saisongebundenen Beschäftigung nachgingen. Vielfach werden überdies in der Literatur und in Quellen auch die Saisonarbeiter, die im Wesermündungsgebiet sowie in Ost- und Westfriesland tätig waren, als „Hollandgänger" bezeichnet.[4] In den folgenden Ausführungen bezieht sich dieser Terminus „Hollandgänger" aber ausschließlich auf die Wanderarbeit in den Niederlanden, etwa Holland, Friesland und weiteren Provinzen.

Entstehung und Entwicklung des Hollandgehens

In deutschen Quellen wurde der Begriff „Hollandgänger" erstmals bei der Nennung von Wanderarbeitern aus dem Fürstentum Osnabrück und dem Niederstift Münster (die Ämter Meppen, Cloppenburg und Vechta) in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erwähnt.[5] Der Bedarf an diesen Wanderarbeitern entstand durch den enormen wirtschaft-

Landesbibliothek Oldenburg